

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 31

Illustration: "... ich bin vollkommen erledigt, seit Robert von dieser blöden Idee besessen ist [...]"
Autor: Tobey, Barney

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



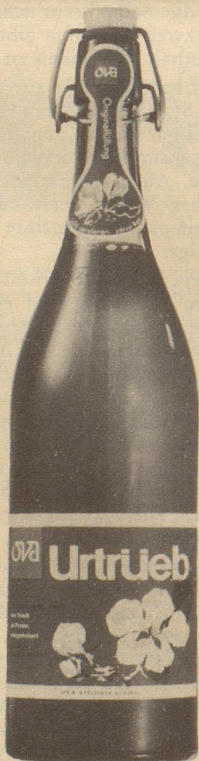
Elsa von Grindelstein und ein gewisser Bö

68 Gedichte, illustriert von Bö
kartoniert Fr. 5.80

«Sehr zu empfehlen sind die Gedichte der Elsa von Grindelstein, die uns schon früher erfreuten im Nebelspalter und jetzt also gesammelt sind mit Vignetten von Bö, der sicher dieser tugendhaften, vornehmen Elsa beim Dichten geholfen hat.»

Glärner Nachrichten

Nebelspalter-Verlag, 9400 Rorschach



Schlank sein

und schlank bleiben mit

ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

mit diesen kostbaren Essenzen großzügig umgehen und davon sogar ins Spülwasser gießen. Leider steht nicht, ob das Spülwasser im Abwaschtrog oder in der Waschmaschine gemeint ist.

Ueber Kleider und Dessous schweigt sich die Dame wider Erwarten ganz aus, sie legt das Gewicht auf die Accessoires. Klassische Schuhe, stilvolle Taschen, großzügige Foulards sollen's sein. Auch schmiegsame Handschuhe wirken sexy. Betrüblerweise beeinträchtigen die nicht gerade hautengen Haushalthandschuhe beim Abwaschen den Sexlook.

Und jetzt auf, zum ersten Rendez-vous! Wenn mein neuer Bekannter im Kino meine Hand hält, darf ich ihn ruhig streicheln. Wo, das überläßt die Ratgeberin meiner weiblichen Intuition. Lädt er mich zum Essen ein, so schlage ich ein Lokal vor, in dem meine Person zur Geltung kommt. Wie wäre es zum Beispiel mit dem Bahnhofbuffet um fünf Uhr in der Früh?

Als Sexygirl habe ich aber – man lese und staune! – auch unter meinen frischgewaschenen Haaren etwas zu bieten. Ich interessiere mich nämlich für alles und jedes, Politik nicht ausgenommen. Während der Konversation, in der diese Bildung überraschend zum Vorschein kommt, kontrolliere ich immer wieder selbstkritisch meine Gesten und meine Stimme. Ich denke, am besten studiere ich die Gesten vorher im stillen Kämmerlein vor dem Spiegel ein, und Gaba hält die Stimme rein.

Und zum Schluß: Sogar ein Telefongespräch kann sexy sein – und wie! Bloß – wie stelle ich das am wirkungsvollsten an? Vielleicht, indem ich in die Muschel hauche, wie Brigittchen Bardot auf einer ihrer neuesten Platten: «Tu veux, ou tu veux pas?»

So werde ich ein Sexygirl.

Annemarie

Nachtrag: Eben lese ich im Schaufenster eines Schuhgeschäftes, daß dicke Absätze und dicke Sohlen ungemein sexy sind. Ach, was soll man da noch glauben (siehe Abschnitt über Accessoires)?

Brillenträgerin – sonst gutmütig

Wenn man fast sechzig Jahre ohne Brille ausgekommen ist, findet man ein solches Gestell lästig und natürlich überflüssig. Dieser Ueberzeugung war als einzige in der Familie – wir andern sind alle Brillenträger – unsere Mutter. Sie setzte sich etwa die Brille meines Bruders auf die Nase, um Vögel oder anderes Getier besser beobachten zu können. Sonst, so behauptete sie, mache es ihr gar nichts aus, nicht zu wissen, wer an unserem Haus vorbeigehe. Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß! Außerdem

leuchteten nachts die Straßenlaternen und Sterne viel schöner, und der Mond sei bedeutend größer.

Endlich aber begab sich Entscheidendes. Mein Bruder kam nach Hause in die Ferien, gerade als Mamas Geburtstag nahte. Der Familienrat beschloß, ihr eine Brille zu kaufen.

So geschah es. Unter der kundigen Leitung ihres Sohnes – er kauft fast jedes Jahr eine neue Fassung für seine Gläser – wurde ein gediegenes Brillengestell ausgesucht. Also war nun unsere ganze Familie bebrillt. So weit, so gut.

Meinerseits vergaß ich diese Brille bald wieder. Eines Tages aber erhielt ich einen Brief meines Bruders, der der Sache nicht ganz zu trauen schien: «Was ist eigentlich mit Mamas Brille? Sitzt sie auf der Nase oder liegt sie im Futteral?»

Durchs Telefon konnte ich das nicht feststellen. Also mußte ich mich erkundigen. «Natürlich ziehe ich die Brille an. Immer wenn ich in die Stadt gehe, oder wenn wir einen Ausflug machen. Blumen, Bäume und Tiere sind wunderbar. Im übrigen habe ich früher gedacht, alle andern Frauen hätten eine schöne, glatte Haut. Ich meinte, nur ich hätte Runzeln. Aber weißt Du» – mit unverhohlenem Triumph – «jetzt sehe ich, daß die andern auch Fältchen und Rümpfe haben.»

Lydia

Der Zweitwagen

Ich traf neulich Frau Harzenmoser wieder einmal im Bus, und sie sah etwas müde aus. Nenei, sie sei nicht krank gewesen, versicherte sie auf meine Frage, aber ihr Schang habe

Die Seite der Frau



ihr im letzten November zur Silbernen Hochzeit ein Wägeli geschenkt, und das sei so anstrengend. «Wüssezi», fügte sie bekümmert hinzu, «es ist ein Fiätli, wo unsere zwei Quartiergaragen doch ganz andere Marken vertreten, und so reise ich für den Service fast bis nach Oerlikon.» Ich dachte mitfühlend an die verkehrsintensive Route quer durch die ganze Stadt. «Aber Sie können in den schönsten Supermarkets posten», tröstete ich. «Eben», pflichtete sie nachdenklich bei, «einen Weg gehe ich ja per Tram und Bus, und an der Bahnhofstraße hat es so viele Läden, und da lasse ich mich manchmal verleiten, mehr einzukaufen, als ich brauche. Das verteuert das Wägeli. Also, praktisch ist es ja schon», gab sie zu, «emel für alle meine Freundinnen und für meine Tochter mit dem Buschi, die ich nun immer abholen und wieder heimbringen kann; im letzten Winter mit all dem Schnee durfte man ja keinem



«... ich bin vollkommen erledigt, seit Robert von dieser blöden Idee besessen ist, jeden Tag so zu leben, als sei es der letzte auf Erden!»